

Kurz nachgefragt

Ist Thailand auf dem Weg, behindertenfreundlich zu werden?

Mit einer Behinderung zu leben ist nicht leicht, das steht außer Frage. Doch wie werden körperlich eingeschränkte Personen wahrgenommen? Dem geht der Autor in seiner nicht repräsentativen Umfrage nach.

Daniel Krauß

Thailand, ein Land dem es auf den ersten Blick an Moderne nicht fehlt. Doch eine Gruppe von Menschen findet hier scheinbar keine Berücksichtigung: Rollstühle sieht man kaum auf den Straßen, denn diese sind überfüllt von Autos, Bussen und Tuk-Tuks. Sofern Gehwege existieren, mangelt es an Abschrägungen: stattdessen gibt es Schlaglöcher oder herausstehende Pflastersteine – eine unmögliche Situation für Rollstuhlfahrer*.

Können sich denn wenigstens Blinde im Land zu rechtfinden? Auf dem Land mag das vielleicht gehen, doch in der Hauptstadt sowie in den Touristenhochburgen Chiang Mai und Phuket ist die Orientierung für Sehbehinderte aufgrund des ohrenbetäubenden Lärms schier unmöglich. Wie sieht die Infrastruktur also im internationalen Vergleich, insbesondere mit Deutschland aus? Und wie sehen die Thais selbst die Situation?

Zu diesem Thema wurde eine Umfrage durchgeführt, an der freiwillig teilgenommen werden konnte. Unter den 44 Befragten waren 14 Thais, von denen sechs bereits im Ausland gelebt haben. Weiterhin bestand der Kreis der Befragten aus Lehrern oder Schülern internationaler Schulen, die schon mehrere Jahre in Thailand leben. Es nahmen Personen aller Altersstufen teil, wobei der Großteil zwischen 16 und 40 Jahre alt war.

Zudem erklärte die Mehrheit, dass sie Kontakt zur thailändischen Bevölkerung pflegt, sieben Befragte haben ausschließlich Kontakt zu Thais. Es wurden Fragen zur behindertengerechten Städteplanung, der Akzeptanz in der Bevölkerung und zum religiösen Aspekt des Umgangs mit körperlich und geistig behinderten Personen gestellt.

Tatsächlich gab gut die Hälfte aller Teilnehmer an, behinderte Menschen in Thailand persönlich zu kennen, einige fügten auch hinzu, dass man auf sie

mehr Rücksicht nehmen und mit ihnen oft auf die Benutzung bestimmter öffentlicher Plätze oder Verkehrsmittel verzichten müsse oder man häufig viel mehr Geduld brauche, wenn diese Person dabei ist. Diese Ansichten klingen nicht sehr weltfremd, auch in Deutschland kann man solche Meinungen antreffen. Hilfsbereite Menschen gibt es auch in Thailand, denn 13 Befragte helfen oft und gern einer behinderten Person, wobei 26 Teilnehmer noch nie in diese Situation gekommen sind.

Haben behinderte Menschen die Chance, ein normales Leben zu führen?

Bei dieser Frage spalten sich die Meinungen erheblich. Deutsche, die in Thailand leben, meinen dazu: »Eher nein, da das behindertengerechte Bauen (wenn überhaupt berücksichtigt) ungefähr dem Standard der deutschen 1970er Jahre entspricht, wenn nicht sogar schlimmer« und »Wenn sie Freunde haben, ja«, während Thais eher Gedanken wie »Schon möglich, wenn die Regierung soziale Unterstützung bieten würde« und »Können sie, aber Thailand hat noch viele Dinge, die verbessert werden müssen, die den Behinderten das Leben erleichtern« äußern. Es ist interessant zu sehen, dass die thailändischen Befragten damit ihr eigenes System kritisieren. Eine so freie Meinungsäußerung und Kritik am eigenen Staat ist in Thailand nicht so selbstverständlich.

Viel dramatischer ist die Lage, wenn es um die Königsfamilie des Landes geht. Zu der Frage, was passieren würde, wenn eine Behinderung in den royalen Reihen aufträte, geben Thais vor allem solch eine Antwort: »Ich würde gerne anmerken, dass die [...] Frage über die Königsfamilie lieber nicht hätte gestellt werden sollen. Ich verstehe ja, dass Deutsche für Recht und eine freie Meinungsäußerung sind, aber in Thailand möchte die Mehrheit der Menschen einfach nichts Negatives über den König sagen.« Es kann unter Umständen sogar noch weiter gehen: »Sich dazu zu äußern, könnte eine Sieben-Generationen-Todesstrafe nach sich ziehen. Ist diese Frage nicht zu stark?« Da allerdings Bhumijensen, Sohn von Prinz-

sin Ubol Ratana, mit Autismus zur Welt kam, schien die Frage zum Königshaus berechtigt. Und tatsächlich gaben 15 Befragte bei mehrfacher Antwortmöglichkeit an, dass die thailändische Bevölkerung solch einen Zwischenfall auch akzeptieren muss. Dennoch, fast die Hälfte wollte sich gar nicht zu dieser Frage äußern und neun Befragte glauben, dass eine behinderte Person keinen Anspruch auf den Thron hätte. Hier



Bangkoks Nahverkehr rüstet um – schrittweise.

Foto: R. Barrow

sollte auch noch eine äußerst interessante Meinung eines Befragten angeschlossen werden: »Der thailändische König ist momentan ja auch ein Pflegefall und im Rollstuhl zu sehen.« Das mögen Thais nicht sehr gerne hören, aber es ist in der Tat die Wahrheit.

Ein ganz anderer Gesichtspunkt ist die Religion. Etwa 95 Prozent aller Thais bekennen sich zum Buddhismus, die übrigen fünf Prozent machen den muslimischen Süden des Landes aus. Doch zu der Frage, ob eine Behinderung auf ein schlechtes Karma im vorherigen Leben zurückgeführt wird, kann aus der Umfrage kein eindeutiger Konsens geschlossen werden. Wenngleich zwei Drittel diese Meinung unterstützen oder es sich zumindest vorstellen könnten. Vier Personen gaben auch an, dass sie sich mit dem Buddhismus nicht auskennen. Noch schwieriger schien die Frage, ob ein behinderter Mann jemals Mönch werden könne. Ganze zwei Drittel, darunter vor allem auch Thais, konnten dazu keine Angaben machen, ein Viertel meinte, es sei schon möglich und immerhin sechs vier Personen hielten dies für unmöglich.

Eine Thailänderin äußerte sich zur Umfrage wie folgt: »Um Behinderte kümmert man sich in Thailand sehr wenig, um ältere Menschen schon eher. Typisch für die thailändische Gesellschaft ist, dass die Nachfolgegeneration ältere Menschen umsorgen muss. Aber alle Menschen, die man »Pflegefall« nennt, müssen ja eigentlich selbst von ihren Kindern umsorgt werden.« Damit trifft sie genau den Punkt, dass man in Thailand auf den familiären Zusammenhalt setzt, wäh-

rend sich in Deutschland unter anderem der Staat um die Belange behinderter Menschen kümmert.

Eindrücke des öffentlichen Nah- und Fernverkehrs

Die Antwort eines deutschen Befragten gibt einen guten Überblick über die Situation: »Busse und Boote sind unmöglich für körperlich Behinderte, [...] zu besteigen. Gehsteige und kleinere Läden sind nicht behindertengerecht. Krankenhäuser, Einkaufszentren, Ministerien und die U-Bahn hingegen schon.«

Alles in Allem lässt sich anhand dieser und ähnlicher Antworten sagen, dass die Barrierefreiheit der Infrastruktur Bangkoks an vielen Stellen noch defizitär ist. Eine thailändische Befragte ging sogar noch weiter und meinte: So sind zum Beispiel absenkbare Niederflerbusse in Thailand noch Zukunftsmusik. Oft bleibt Menschen mit einer körperlichen Behinderung nur das Taxi, ein privates Auto oder ein Chauffeur, was wiederum mit enormen Kosten verbunden ist.

Während es beispielsweise in Deutschland eine *Berufsunfähigkeitsversicherung* gibt, um diese Menschen sozial abzusichern, ist davon in Thailand nichts zu hören. Von den 44 Befragten gab lediglich einer an, dass man in Thailand eine Absicherung von 500 Baht (15 Euro) pro Monat erhalten kann. Tatsächlich gibt es diese Regelung seit 2010.

Allerdings gibt es bereits einige private Einrichtungen für eingeschränkte Personen, die sie unterstützen und die teilweise mit deutschen Pflegeheimen vergleichbar sind. Dazu zählen vor allem das *Manarom Hospital* in Bangkok, das sich auf Geistes- und Verhaltenspflege spezialisiert hat sowie die *Christian Foundation For The Blind In Thailand*, kurz CFBT, an die sich Blinde wenden können und in vielen Großstädten des thailändischen Nordostens und in Bangkok Einrichtungen hat. Zudem gibt es speziell für Kinder die *Father Ray Foundation* mit Sitz in Pattaya, die sich momentan um 850 benachteiligte, missbrauchte oder verwaiste Kinder bis ins frühe Erwachsenenalter kümmert, sowie das *Baan Nontapum Pakkred* in Nontaburi bei Bangkok für Kinder mit einer Behinderung oder aus schwierigen Verhältnissen. Das *Village International Education Centre* in Bangkok mit Spezialisierung auf Autismus, Dyslexie, das Down-Syndrom und ähnliche mentale Erkrankungen ist eine der bekanntesten und ältesten Förderschulen Thailands. Eine spezielle Einrichtung für westliche Pflegefälle ist die Schweizer Senioren-Residenz *Lotuswell Resort* in Hua Hin.

Es bleibt abzuwarten wie sich die Situation für behinderte Menschen in Thailand und das Bewusstsein der nicht behinderten Menschen zukünftig verändern wird.

* Der Autor wollte explizit auf die politische Korrektheit mit der Zusatzangabe der weiblichen Form in seinem Artikel verzichten. Anm. d. Redaktion.

Der Autor studiert Südostasienwissenschaften, hat ein Jahr in Thailand gelebt und unterrichtet. Er war Praktikant der SOAI.